

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 234 (1955)

Artikel: Johann Ludwig Merz von Herisau, 1772-1851
Autor: Frehner, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nannte Kapitulation ein; in dem betreffenden „Capitulum“ gewährte die Obrigkeit Anwerbung für ein Bataillon zu 700 Mann. Dessen Kommandant wurde Adrian Meyer von Herisau, der von Grad zu Grad stieg und es 1771 zum Generallieutenant und zweiten Generalstimus der sardinischen Armee brachte. Nicht von allen, aber von vielen Appenzellern, die unter ihm dienten, sind Herkunft und Namen und von manchen ihre Grade und Leistungen bekannt. Auch Feldchirurgen und Feldprediger betreuten ihre Landsleute.

Die französische Revolution führte zur Schaffung des Volksheeres der französischen Republik. Die zeitgenössischen appenzellischen Chronisten und Publizisten nannten jene Republikaner gelegentlich die Neufranken. Als sich König Viktor Amadeus von Sardinien in die Koalitions-Unterhandlungen der deutschen Mächte gegen die „demagogischen Umtriebe der Neufranken“ mischte, suchte er die Erhöhung seiner Kräfte, indem er unter anderem von Appenzell N. Rh. die Werbung für zwei neue Kompagnien zu den alten hinzu anstrebte, die der Große Rat zu Trogen am 9. Oktober 1790 bewilligte und an deren Spitze er Leonhard Sturzenegger (den jüngeren) von Trogen und Johann Ludwig Merz von Herisau stellte.

Als die appenzell-außerhodsische Obrigkeit Merz zum Hauptmann für eine Kompagnie in der sardinischen Armee erwählte, zählte jener noch kaum 18 Jahre. Als König Viktor Amadeus auf der ihm unterbreiteten Liste diese Nomination eines vermeintlichen Knaben vorfand, stuzte er. Als ihm aber Merz vorgestellt wurde oder sich ihm persönlich meldete, gefiel dem König die militärische und formgerechte Haltung des jugendlichen Bewerbers und dessen vielversprechendes frisches Auge so wohl, daß auch Merz ohne Schwierigkeiten unter die Hauptleute der königlichen Armee Aufnahme fand. So gab es nun in der sardinischen Armee je eine Appenzeller-Kompagnie Eopacher, Oberteufer, Sturzenegger und Merz. Johann Ludwig Merz durfte sich dann bei der königlichen Familie bald einer ausgezeichneten Bemogenheit erfreuen.

In der Folge gab es in Savoyen-Piemont ein Bataillon Glarus-Appenzell. 1792 wurde dieses in zwei Bataillone – ein Regiment – umgewandelt, deren Kommandant Oberst Schmid von Glarus war, unter dessen Kommando also auch die Appenzeller standen.

Im Jahre 1796 löste dann Oberst Schmid das Regiment – wie Gottlieb Büchler sich ausdrückt – „willkürlich“ auf. Hören wir, wie Johannes Fisch (Herisau) in seiner Landeschronik sich zu dieser Angelegenheit vernehmen läßt: „1796 wurde das Schweizer Regiment von Schmid aus Glarus gebürtig, in königlichen Sardinischen Diensten abgedankt, nur aus eigenem Sinne des bemeldten Général's, ohne daß der königliche Hof etwas gewußt hätte! Es hat ein gewisses Interesse bey gedachtem eigennützigem Mann gewaltet.“ Fisch nennt dann die uns schon bekannten vier appenzellischen Hauptmänner, die von dieser Auflösung und Abdankung betroffen wurden.

Man sieht, daß die Angaben von Büchler und Fisch sich im Begriff der Willkürlichkeit von Oberst Schmid's Entschluß durchaus decken. Welches mochten die Motive Schmid's, die auch Fisch nur andeutet, gewesen sein? Da ist denn daran zu erinnern, daß gerade in jenem Jahre das französische Direktorium im Zuge der Ausbreitung

der Revolution die Republik der vereinigten Niederlande in die unter französischem Protektorat stehende batavisische Republik umwandelte, worauf sofort die Auflösung der in holländischen Diensten verpflichtet gewesenen Schweizer Brigade erfolgte, deren Angehörige abgedankt und pensioniert wurden, teils in Holland blieben, teils heimkehrten, was auch für die Appenzeller in jenem Regiment zutraf. Es ist nun doch wohl nicht ganz abwegig, wenn wir die Vermutung hegen, daß auch hinter der Maßnahme des Obersten Schmid in Sardinien-Piemont im selben Jahre ebenfalls ein Druck von Seite des französischen Direktoriums und General Bonapartes vorlag, zu dem oder zu dessen Bestrebungen Schmid vielleicht Bindungen hatte.

Recht verschiedenartig waren die weiteren Schicksale der in Sardinien abgedankten Appenzeller. Johann Ludwig Merz kehrte heim. In den Jahren 1799 bis 1815 nahm er an den verschiedenen militärischen Operationen der eidgenössischen Armee aktiv teil. Er hatte in sardinischem Dienst gegen die – wie Büchler findet – „freiheitsliebischen“ Franzosen im Felde gestanden und brachte gegen sie einen entschiedenen Haß mit nach Hause. Im Frühjahr 1799 nahm er dennoch die ihm von den helvetischen Behörden angebotene Stelle eines Grenadierhauptmanns des an die Rheingrenzen aufgestellten Elitekorps an. So trat Merz in den Dienst zum Schutze gegen die drohende Haltung der gegenüberstehenden österreichischen Armeen, deren Absichten er gleichfalls nicht durchwegs billigen mochte. – Bei der im Herbst 1802 gegen die damalige, ihm ebenfalls verhaßte helvetische Zentralregierung aufgestellte eidgenössische Armee erhielt Merz das Kommando des ersten zum Ausmarsch bestimmten Bataillons, welches am 21. September gleichen Jahres den Marsch nach Bern antrat und welchem 14 Tage später das zweite Außerrhoder Bataillon Tobler bis in die Nähe von Bern nachrückte. Die militärischen Kenntnisse und der Takt, welchen Merz an den Tag legte, erwarben ihm nicht nur bei seinem Bataillon, sondern auch bei der aus Graubündnern, Schwyzern und Appenzellern zusammengesetzten, von Baron Heinrich von Salis-Zizers kommandierten Brigade die allgemeine Achtung und Liebe.

Und da die Truppen aus Bünden während des Marsches von dem Chef in Quartier u. Kantonement einigermaßen bevorzugt schienen, so kam endlich das Mißvergnügen so weit, daß bei dem letzten Halt vor Bern eine Meuterei gegen von Salis auszubrechen drohte, zwischen Schwyzern und Bündnern blutige Kaufereien stattfanden und die Schwyzer im Begriff waren, unsern Merz zum Obersten auszurufen, welche Aufrührstimmung dann aber durch das von Merz bekundete, besonnene und ernste Auftreten bald wieder so weit besänftigt wurde, daß der Marsch nach Bern wieder ruhig fortgesetzt werden konnte. Schon glaubte man, die letzte Stunde der Einheitsregierung habe geschlagen. Da rief das Machtebot Bonapartes, des damaligen ersten Konsuls von Frankreich, den föderalistischen Truppen ein gebieterisches Halt zu, und unter General Rey rückten 20 000 Franzosen in die Schweiz ein. – Bei der Rückkehr des Bataillons Merz und später des Bataillons Tobler kam es zwischen den Soldaten und den mit dem Lauf der Dinge unzufriedenen Landeuten zu Tätlichkeiten. Dem helvetischen Kan-



Phot. Waldburger, Herisau

Das Haus im Oberdorf, «hinter der Linde»,
welches J. L. Merz 1820 — 1851 besaß und bewohnte

tonsrichter Johannes Fisch zum Baumgarten in Herisau — dem von uns früher zitierten Chronisten — ist es zu verdanken, daß größeres Unglück vermieden wurde. Am 5. November rückten zwei Kompagnien Franzosen in die Gemeinde ein. Die im August von der Landsgemeinde gewählten Beamten mußten abdanken, und der Kanton Säntis wurde als solcher wieder hergestellt, war aber nicht mehr von langer Dauer, da durch die bald folgende Mediationsverfassung die Kantone Appenzell A. Rh. und J. Rh. wiederhergestellt wurden.

Bei der im Frühjahr 1805 begonnenen neuen Militärorganisation und Aufstellung zweier Kontingente wurde Johann Ludwig Merz als Major zum Adjutanten beim zweiten Kontingent ernannt. Nach Abgang des Obersten Laurenz Moch (dessen Mutter eine Magdalena Merz war)

wurde J. L. Merz im Jahre 1809 zum Oberstleutnant befördert und zum Kontingentskommandanten ernannt. In dieser Eigenschaft unternahm er als ein tüchtiger, mit gutem Willen begabter Offizier manche Verbesserung des Militärsystems. 1813 bedante er sich seiner Stelle, wurde aber an der außerordentlichen Tagssatzung als eidgenössischer Oberst in Vorschlag gebracht, welche Wahl er jedoch beharrlich ablehnte. Als Kommandant des dritten Kontingents schloß er 1815 seine militärische Laufbahn mit seinem bisherigen Grade ab und quittierte dann 1817 seinen Militärdienst, um sich seiner zahlreich gewordenen Familie und dem Beruf — dem Handelsstande — sowie den Spezialstudien seiner Mußezeit zu widmen.

Als er aus sardinischem Dienst 1796 zurückgekehrt war, fand er bei seinem Onkel, alt Rittmeister Johann Jakob Merz, Anstellung als Buchhalter. Und als jener Kaufmann sein Ende herannahen fühlte, vermachte er seinem Neffen Johann Ludwig sein Geschäft und eine ansehnliche Summe.

In der bewegten Zeit um die Jahrhundertwende konnte sich Johann Ludwig Merz nicht ganz der politischen Mitbeteiligung entziehen. Ehrenvoll bleibt es für ihn, daß er im April 1799 den vom Kantonsstatthalter Bolt in Sankt Gallen erhaltenen Auftrag, alt Landsfähnrich Zellweger und alt Statthalter Rechsteiner als Geiseln zu verhaften und auszuliefern, ablehnte, wie er sich im Mai jenes Jahres — gleich Major Laurenz Moch — weigerte, den Transport von Geiseln nach

Basel zu übernehmen, was dann andere besorgten.

Im Jahre 1803 verheiratete sich Johann Ludwig Merz mit Johanna Elise Tanner, einer Tochter des Hauptmanns Johann Jakob Tanner, nach deren Hinschied im Jahre 1814 mit Sophie Müller, einer Tochter des Rats Herrn und Kaufmanns Johann Jakob Müller. Den beiden Ehen von Merz entsprossen insgesamt 16 Kinder, sechs aus erster und zehn aus zweiter Ehe, sieben Söhne und neun Töchter.

In dem für unser Land so verhängnisvollen Hungerjahre 1816/17 wirkte Merz zur Linderung der Not bei der Verteilung von Nahrungsmitteln. In Erinnerung an die große Günst, deren er sich seinerzeit bei der sardinischen Königsfamilie erfreut hatte, beantragte Merz der Regierung von Appenzell A. Rh., in Piemont Weis zu kaufen.

Die Kantonsregierung befolgte den Rat. Die bestellten Lieferungen langten auch wirklich an, freilich um einige Monate zu spät, d. h. erst im September und Dezember 1817, als die Lebensmittel schon bedeutend im Preise gesunken waren, weshalb das piemontesische Reis nur mit Verlust abgesetzt werden konnte, von dem Merz einen ansehnlichen Teil auf sich nahm.

Bei Anlaß der erwähnten Verhandlungen mit dem König von Sardinien wurde Johann Ludwig Merz mit dem Range eines piemontesischen Obersten ausgezeichnet und als solcher in den Pensionsstand versetzt. August Eugster spricht denn auch in seinem Herisauerbuch von 1870, wenn er unsern Merz nennt, durchweg von Oberst Merz.

Am 15. Dezember 1820 erwarb J. L. Merz kaufweise von Johannes Schieß zur Rose aus dessen mehrfachen Häuserbesitz ein Haus im Oberdorf, damals Nr. 17 A (1893 bis 1943 Nr. 112), heute Nr. 18 A (siehe Abbildung 2). Er besaß und bewohnte es über 30 Jahre lang, bis zu seinem Tode, worauf es an seinen Sohn Ludwig überging.

Die Heimatgemeinde nahm die Tüchtigkeit von Johann Ludwig Merz auch in dessen Zivilleben in Anspruch und wählte ihn 1822 zum Ratsmitglied. Doch scheint ihm dies nicht erwünscht gewesen zu sein und das Amt ihm nicht gelegen zu haben. Schon im folgenden Jahre erklärte er den Rücktritt aus der Vorsteher-schaft.

Weit mehr lag Merz's Betätigung auf dem Gebiete der Mathematik und der Topographie und Kartographie. Es wurde hier schon darauf hingewiesen, daß hiefür Erb-anlagen günstig wirken mochten, da sein Vater Model-stecher, der Großvater Kunstmaler war. Wir täuschen uns wohl nicht, wenn wir annehmen, daß auch seine militärische Veranlagung und Erfahrung ihn in seinen kartographischen Interessen bestärkten und wesentlich beeinflussten. Auch hatte er seine im Piemont als Genieoffizier verbrachten Jahre neben seinen militärischen Verpflichtungen nach Möglichkeit zur Ausweitung und Vertiefung seiner Geistesbildung genutzt und mit Vorliebe Mathematik betrieben.

Er stellte nun in seiner engern Heimat trigonometrische Messungen und 1827-1841 meteorologische Beobachtungen an, wovon letztere um 9, 12 und 3 Uhr des Tages von ihm gemacht wurden. Die Hauptergebnisse dieser 15jährigen Beobachtungen hat August Eugster in seinem Buch über die Gemeinde Herisau 1870 wiedergegeben. Diese Wetterstatistiken geben zusammen mit denen von Johann Martin Schirmer über rund zweieinhalb Jahrhunderte zuverlässige Einblicke in die hiesigen klimatischen Verhältnisse und stimmen mit dem überein, was Dr. Gabriel Müsch 1835 hierüber schrieb: „Das Klima ist sehr veränderlich, mehr kalt als warm.“

Johann Ludwig Merz schuf verschiedene Karten, Pläne von Herisau und solche aus dessen Umgebung. Weitere Karten von ihm betrafen den Kanton Appenzell und seine st. gallische Umgebung. Das Heimatmuseum des Historischen Vereins Herisau birgt ein 27 Blätter umfassendes Kartenwerk von Merz aus dem Jahre 1827. Dazu kommen noch Merz'sche Spezialkarten aus dem Alpsteingebiet, die er für Johann Martin Schirmers mehrbändiges Werk „Der Sammler in den Alpen“ um dieselbe Zeit lieferte. Als Johann Caspar Zellweger in

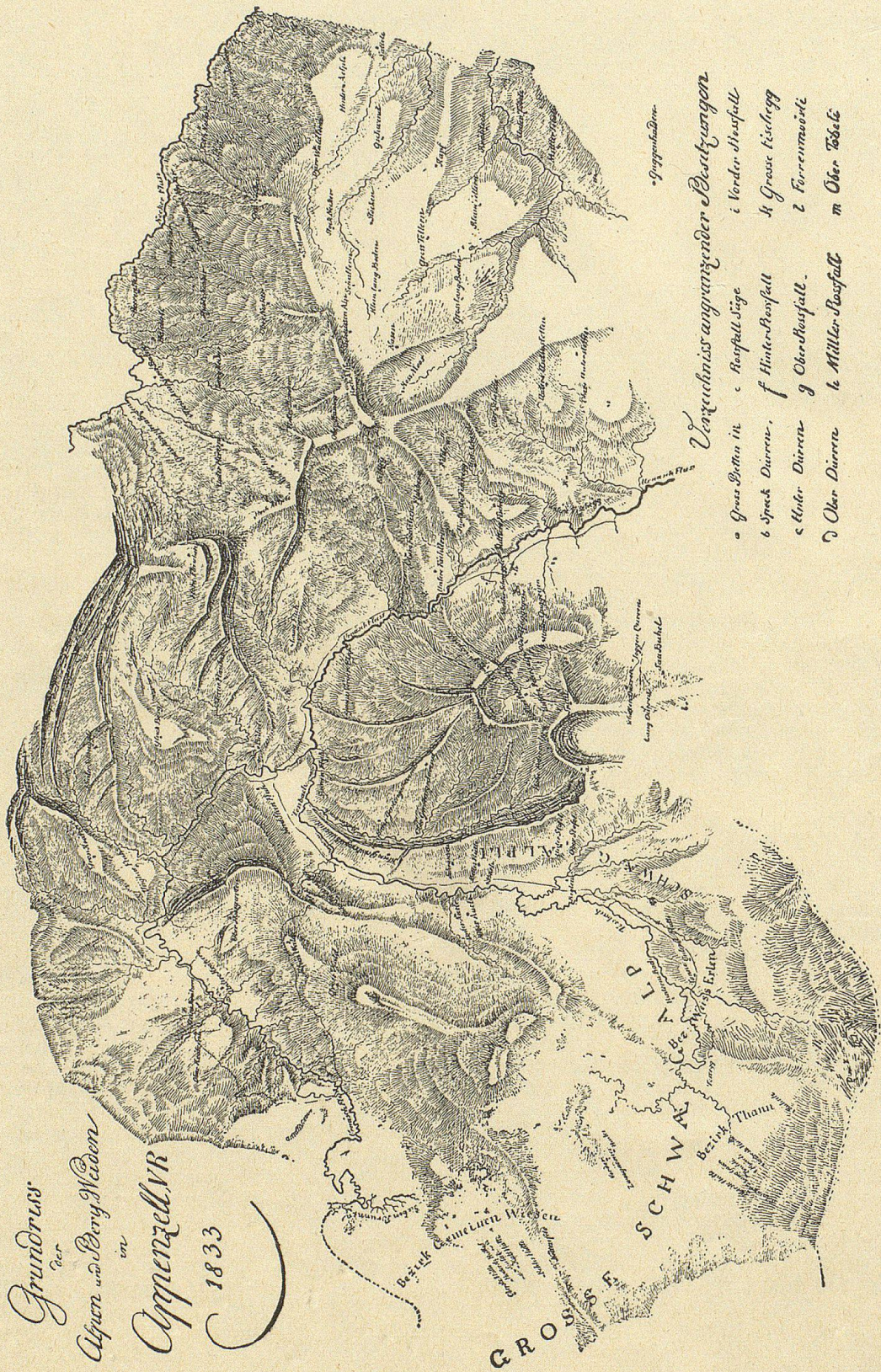
Trogen das Bedürfnis empfand, seiner 1830-1840 von ihm geschaffenen Geschichte des appenzellischen Volkes bis zur Landesteilung von 1597 eine Karte unseres Kantons beizugeben, schuf diese J. L. Merz.

Auf einer aus den Jahren 1640-1666 stammenden kartographischen Darstellung des st. gallischen Fürstentums, der Stadt St. Gallen und der südlich angrenzenden nordappenzellischen Hügel- und Flußlandschaft, welche Tafel im erwähnten Heimatmuseum in Herisau aufbewahrt ist und die Merz vielleicht selbst besaß, hat er im Mai 1828 in der rechten Ecke unten eine aufschlußreiche Legende zu jenem Kartenbilde angebracht.

Um die kartographische Leistung von Johann Ludwig Merz richtig zu würdigen, müssen wir sie vergleichen mit dem, was es vor ihm an appenzellischen Karten gab. Da war zunächst das Kärtchen in Bartholome Bischoffberg's Appenzellerchronik von 1682, ein schätzenswerter erster Versuch, der aber im wesentlichen nur ein Situationsplan der Standorte der damaligen appenzellischen Kirchen ist. Schon mehr bietet der appenzellische Chronist Gabriel Walser, der seiner Neuen Appenzellerchronik von 1740 ein selbst geschaffenes Kärtchen einverleibte und in seinem Atlas von 1758 in größerem Maßstabe unser Alpsteinsländchen und seine Umgebung darstellte. Aber so wenig wir auch diese Karten missen möchten, so unvollkommen sind sie doch, auch im Vergleich zu einigen älteren Schweizerkarten. Walser stellt weitgehend auf Schätzungen statt auf Messungen ab. Und die gleichzeitig horizontale und vertikale Darstellung der Berge und Hügel führt zu Verzerrungen und Irrtümern, die eben doch den Wert jener ersten appenzellischen Karten stark beeinträchtigten. Dem gegenüber beruhen die Karten von J. L. Merz auf genauen Messungen. Dies und die schöne Schraffentechnik seiner Karten machen sie zu würdigen Vorläufern der gleichartigen Dufourkarte der Schweiz, auf die dann die Kurvenkarte Oberst Siegfrieds und der Schweizerischen Landestopographie sowie schöne Karten privater Verlage folgten.

Die topographischen Arbeiten von Johann Ludwig Merz sind bei Zeitgenossen und spätern Landsleuten und weiterhin nicht unbeachtet geblieben. Dr. med. Gabriel Müsch in Speicher kommt in seinem noch heute wertvollen Büchlein über den Kanton Appenzell, das 1835 als Heft XIII der von Gerold Meyer von Knonau dem älteren (Zürich) in Bern herausgegebenen Schriftenreihe „Gemälde der Schweiz“ erschien, an mehreren Stellen auf Merz und sein gründliches und exaktes Schaffen zu sprechen. Dr. Müsch stellt fest, daß keine der älteren Karten unseres Kantons ganz befriedigend sei und schreibt weiter: „Es bedarf der unermüdlichen Fortsetzung der von Oberstlieutenant Merz unternommenen trigonometrischen Messungen, um zu einer richtigen Spezialkarte zu gelangen.“ In der alphabetisch angeordneten Beschreibung des Kantons meldet Dr. Müsch unter dem Stichwort Luzenland (bei Herisau), es sei dies eine liebliche Anhöhe mit einem Signal, wo man eine Prachtausicht genieße, welche 1833 von Johann Ludwig Merz in ein Panorama aufgenommen wurde. Auch das Appenzellische Monatsblatt von 1833 hält unter „barometrische Höhenbestimmungen“ fest: „Oberstlieutenant Merz hat in unserm Appenzellerlande und um dasselbe über 160 Ausmessungen gemacht.“

Grundriss
der
Alpen von Pöchy-Nöthen
in
Appenzell A. O.
1833

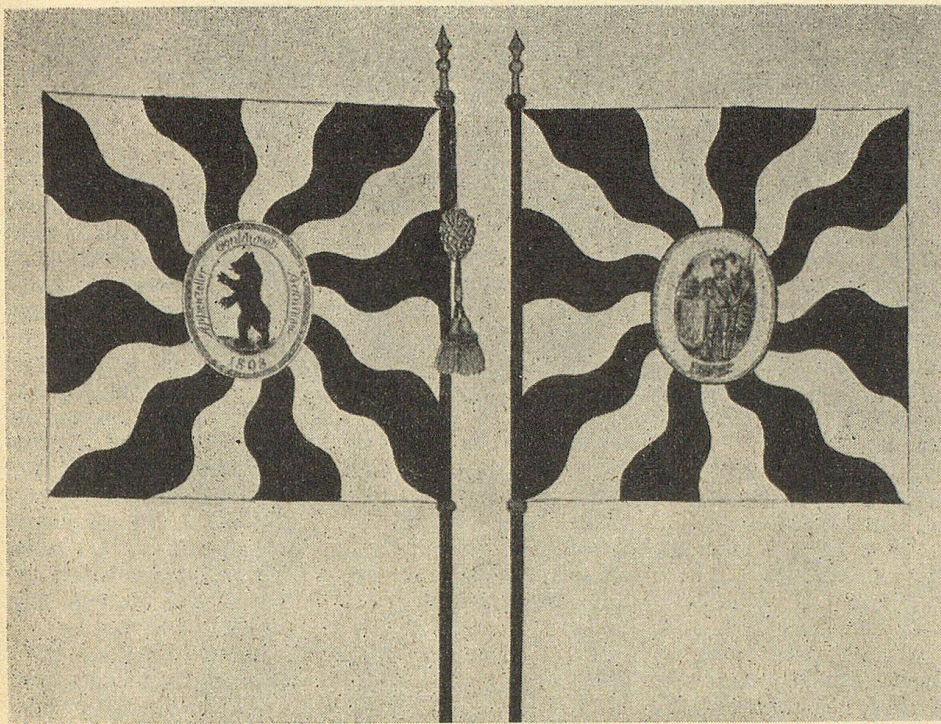


• Spingelhalden

Vergleichnis angrenzender Besitzungen

a Gross Boden in c Rosfall sige i Vorder Rosfall
 b Spach Durren. f Hinter-Rosfall k Grosse Kistlegg
 c Unter Durren. g Ober-Rosfall. l Ferrenswald
 d Ober Durren k Miller-Rosfall m Ober Tobel

Karte von Joh. Ludwig Merz für Joh. Martin Schirmers handschriftliches Werk «Der Sammler in den Alpen . . . »



Forder- und Rückseite der Fahne des 3. appenzellischen Kontingents Merz, abgebildet in der Landeschronik von Johannes Fisch, Herisau

So hatte Joh. Ludwig Merz ein vielseitiges Schaffen hinter sich, als er am 16. Febr. 1851 im Alter von 78 Jahren und 3 Monaten starb. Die „Appenzeller Zeitung“ vom 22. Februar jenes Jahres, die damals noch in Trogen erschien und erst ein Jahr darauf nach Herisau verpflanzt wurde, würdigte Merz in einem kurzen Nachruf, dessen Inhalt ich größtenteils schon in meiner Schilderung vorausverwertet habe. Von jenem Nekrolog gebe ich hier noch die folgenden Schlusssätze wieder: „In seine Vatergemeinde zurückgekehrt widmete sich Merz unter anderem jenen topographischen Messungen unseres Kantons, welche um ihrer Genauigkeit wegen immer wertvoll bleiben werden. – Der Verstorbene war nach dem Urtheil Derjenigen, die ihn näher kannten, ein Mann von umfassender Bildung und großer Energie. Wenn auch einerseits einige aristokratische Färbung an ihm haftete, so konnte ihm doch auf der andern Seite ein durch und durch rechtschaffener, ehrenwerter Charakter nicht abgesprochen werden.“ Damals, 1851, erschien bei Michael Schläpfer in Herisau der letzte volle Jahrgang des „Tagblatt für den Kanton Appenzell und die Umgebung.“ Man würde wohl erwarten, daß gerade jenes in Herisau, dem Bürger- und Wohnort von Merz, herausgegebene Blatt ihm einen Nachruf gewidmet habe. Dies ist jedoch nicht so. Jenes „Tagblatt“ brachte überhaupt keine Nekrologe. Wohl aber ist dort die Bekanntgabe der Beerdigung von J. L. Merz unterm 19. Februar enthalten und zwar in halbfettem Druck geboten, was nur Prominenten gegenüber geschah. Der Friedhof,

Unser Johann Ludwig Merz führte seinen 1817 geborenen Sohn Ludwig nicht nur in den Kaufmannsstand, sondern auch in die Topographie ein. Mit ihm zusammen arbeitete er an der Landkarte der Kantone St. Gallen und Appenzell von Eschmann. Von Ludwig Merz stammt u. a. die August Eugsters schon erwähnitem Herisauerbuch von 1870 beigegebene Karte von Herisau. Ludwig Merz bekleidete mehrere Ämter in seiner Heimatgemeinde – so das des Gemeindegerechtspräsidenten – aber auch im Kanton, dem er als Großrat, Großratspräsident, als Regierungsrat – Landesbauherr – diente. Er starb ohne männliche Nachkommen 1881 in Genua.

Ein anderer Sohn von Johann Ludwig Merz, Karl (Carl Emanuel), geboren 1812, wurde 1836 der erste von drei aufeinanderfolgenden Schmiedemeistern in Herisau (Steinrieseln/Brühlstraße/Oberdorf), die das Alter von 80 Jahren überschritten oder gar das von 90 Jahren erreichten. Der Letzte derselben, welcher 1943 die Schmiede liquidierte, Jakob Merz-Engler, hat sich 1888 der Mühe unterzogen, die von Gottlieb Bächler geschaffene und (1851) handschriftlich abgeschlossene, in der Gemeindebibliothek Herisau aufbewahrte Familiengeschichte Merz abzuschreiben und hat sie damals und später bis auf seine Zeit nachgeführt. Er starb am 29. Dezember 1952 im 80. Lebensjahre. Im Besitze seiner Familie ist auch das von uns wiedergegebene Portrait seines Urgroßvaters Johann Ludwig Merz, welches möglicherweise vom letzten der vier Kunstmalers Merz, Daniel, gemalt wurde.

wo Merz beerdigt wurde, befand sich damals – seit 1855 – am Südwestrand des Ebnet. – August Eugster, der Verfasser des Buches über die Gemeinde Herisau, 1870, hob die Leistungen von J. L. Merz in gebührender Weise hervor. Dasselbe tat Walter Kotach in seinem 1930 – zwei Jahre nach des Hauptverfassers Tode – erschienenen Herisauerbuch.

Die Topographie war in der Familie Merz mehrfach vertreten. Johannes Merz, 1776–1840, Sohn des Fabrikanten Daniel Merz und Zeitgenosse und Verwandter unseres Johann Ludwig Merz, gab 1822 das zweite gedruckte Häuserverzeichnis der Gemeinde Herisau heraus. Derselbe Johannes Merz legte ein Ortslexikon unseres Kantons an und gab es 1828 und 1832 in St. Gallen im Druck heraus. Auch auf andern Gebieten war er publizistisch tätig. –